



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Von Tante M. Engelsrieda

Meine lieben Kinder!

Weil der Weißer Sonntag, der schönste Tag des Lebens, bald kommt, möchte ich Euch von einem kleinen schwarzen Knaben aus Triashill erzählen. — Als er noch nicht getauft war, hieß er Fansanyi. Er besuchte die Klasse, in welcher der Taufunterricht gegeben wurde. Wie oft sprach der kleine Fansanyi bei seiner Lehrerin von der großen Sehnsucht, die er nach der heiligen Kommunion habe. Nun wurde er krank und bekam eine bedenkliche Lungenentzündung. Er hatte aber nichts Eifrigeres zu tun, als um die heilige Taufe zu bitten. Sein Zustand verschlimmerte sich, und er war oft ganz ohne Bewußtsein. Der Pater Missionar fragte ihn eines Abends: „Wie willst Du denn heißen, Fansanyi?“ In seinem Fieberwahn sagte er: „Elias.“ Der Pater Missionar glaubte, daß das wirklich sein Wunsch sei und gab ihm bei der heiligen Taufe den Namen „Elias“. Am nächsten Morgen besuchte ihn seine Lehrschwester und gratulierte ihm zu seiner Taufe und zu dem neuen Namen „Elias“.

„Hermann heiße ich“, war seine prompte Antwort. „Mit dem Namen eines alten Propheten lasse ich mich nicht rufen. Wollt Ihr mich zwingen, einen Namen anzunehmen, der mir nicht gefällt? Ich heiße Hermann, und damit fertig.“ Daß er aber selbst im Fieberzustand den Namen „Elias“ gesagt hatte, konnte ihm niemand glauben machen.

Mit großer Andacht empfing Hermann mehrere Male in der Krankenstube die heilige Kommunion. Er genas wieder und durfte dann der heiligen Messe beiwohnen. Er fand es ganz selbstverständlich, als einer der ersten zum Kommuniontisch zu



Klein-Anni photographiert ihre Puppe

gehen, denn er hatte ja nichts Sehnlischeres gewünscht, als täglich den lieben Heiland empfangen zu können. Daß er das nicht aus sich selbst tun durfte, wußte er nicht. Gerührt durch einen solchen Eifer und der Fürbitte seiner Lehrschwester Gehör schenkend, gab sich der Pater Missionar die Mühe, den kleinen Hermann privatim zu unterrichten, und so durfte er dann später täglich zur heiligen Kommunion gehen, obwohl die andern Schüler, die mit ihm in der Klasse waren, noch lange auf ihren „Weißten Sonntag“ warten mußten.

Wenn ein Kind so eifrig nach dem lieben Heiland verlangt, dann könnt Ihr Euch wohl denken, daß der liebe Heiland gerne in ein solches Kinderherz kommt und dem Kinde hilft, immer gehorsam, fleißig und brav zu sein. Nicht wahr, liebe Kinder, wer von Euch noch nicht die erste heilige Kommunion empfangen hat, will sich nun auch alle Mühe geben, bald das große Glück zu haben wie der „keine Hermann von Triashill“.

Nun noch etwas anderes aus Ost-Afrika, aus Kiboscho. Da schreiben mir die lieben Schwestern, daß sie eine kleine „Kinderstube“ haben; in dieser Kinderstube sind 10 kleine Waislein, die ihre Mutter schon verloren haben ehe sie sie kannten. Sie haben alle zehn das Glück gehabt, auf der Mission getauft zu werden. Einige von ihnen können schon laufen und sind sehr drollig. Wenn manchmal morgens der Priester mit dem Allerheiligsten zu den Kranken geht, dann knien sie andächtig hin, falten die Händchen und klopfen an ihr Herzchen und wagen

kaum einander anzuschauen. Ja, sie wollen sogar noch niederknien, wenn der Pater untertags vorüber geht; dann klopfen sie mit ihren kleinen Fäustchen wieder an das Herzchen und sagen zu einander: „Knie hin, der Pater kommt!“

Ja, ich muß Euch noch mehr von diesen Kleinen erzählen. Wenn sie einmal eine Banane, eine gebratene Kartoffel oder einen Maiskolben bekommen, dann teilen sie das auch mit dem Hund und mit der Kaze, die ihre besten Freunde sind. Der kleine Joseph wollte einmal auf dem Hund reiten, das ließ sich dieser aber nicht gefallen, warf ihn ab und biß ihn in den Finger. Nun gab's ein Mordsgeschrei. Nach einer Viertelstunde waren sie alle wieder versöhnt.

Wenn am Morgen die Missionskinder aus der heiligen Messe kommen, dann stellen sich unsere kleinen Puten neben einander auf und geben jedem einzelnen die Hand und sagen „nambo“, d. h. „Guten Morgen“.

Hier und da nehmen die Schwestern sie schon mit in die Kirche, und dann müßtet Ihr sehen, wie die Auglein alle nach nach dem Priester sehen, der am Altare ist. Zwei sind darunter, die drücken sich schon in eine Ecke und spielen den Pater; sie sehen alles und machen alles nach. Wenn das Glöcklein geht, dann meinen sie immer, es läutet zum „Engel des Herrn“.

Nun helft uns beten, liebe Kinder, daß diese zwei Knäblein, welche so gerne Pater spielen, auch einmal „Pater“ werden.

*

Und nun noch ein Drittes.

In der Küche in Riboscho sind zwei Mädchen beschäftigt, Agnes und Agatha, die schwätzen so gerne mit einander. Einmal hatte Agnes das Fleisch für den Mittagstisch geschnitten; nun sprang sie schnell zu Agatha, die am Herd steht und die Suppe verkostet, um ihr eine Neuigkeit zu erzählen. Die Kaze, die nahe bei dem Tisch saß und schon lange den guten Bissen betrachtete, hat diesen günstigen Augenblick nicht unbenützt gelassen; sie sprang geschwind auf den Tisch und nahm die Hälfte von dem Fleisch zwischen die Zähne und verschwand mit Blitzesschnelle im Garten. Die plauderhafte Agnes war erschrocken, als sie zum Tisch zurückkam und bemerkte, daß gerade der Kazenschwanz im Türrahmen verschwand. Nun nahm sie einen dicken Knüppel und jagte der Kaze schnell nach in den Garten. Agatha kam mit lautem Geschrei hinterher, aber es war zu spät. Die Kaze kletterte auf einen Baum, und nun hatte sie Ruhe vor ihren Verfolgerinnen.

Kaum hatten die beiden die Küche verlassen, um der Kaze nachzujagen, da sprang der Hund auf den Tisch und verzehrte mit Wohlbehagen die andere Hälfte, die bereits aufgeschnitten war und welche die Kaze nicht mitschleppen konnte.



Schw. M. Hermenegildis bei der schwarzen Jugend.

Da seht Ihr, was durch die Schwachhaftigkeit alles entstehen kann. Macht es nicht nach, liebe Kinder!

Und nun hätte ich bald vergessen, Euch ein recht frohes Osterfest zu wünschen. Wir wollen alle zusammen ein kräftiges „Alleluja“ singen. Und dann glaube ich sicher, daß Ihr alle Ostereier suchen geht. Viel Freude und guten Appetit dazu!



Gebetskreuzzug für Afrika!

„Besonders wertvoll für das Missionswerk ist das Gebet gottliebender Seelen“, so schreibt der Afrika-Missionar P. Ungerer an die St.-Petrus-Claver-Sodalität und fügt bei: „Das Bewußtsein, daß eine Schar gottliebender Seelen uns mit ihrem Gebete unterstützt, richtet unsern Mut auf und gibt uns die freudige Zuversicht, daß unsere Sache den Endsieg davontragen wird.“

Auch heuer wieder — da die Not in den afrikanischen Missionen so besonders groß ist infolge der wirtschaftlichen Weltkrisis — ruft die St.-Petrus-Claver-Sodalität zum „Gebetskreuzzug für Afrika“ auf. Sie möchte alle katholischen Christen bitten, mitzutun bei diesem Kreuzzug, der in einer Novene zum heiligsten Herzen Jesu besteht vor dem Schutzfest des heiligen Joseph (also vom 4. bis 12. April einschließlich). Das dabei gebräuchliche Sühngebet kann von der St.-Petrus-Claver-Sodalität gratis gegen Portoerlaß bezogen werden. Doch kann man sich am Gebetskreuzzug auch durch ein anderes Gebet beteiligen, das man auf dieselbe Meinung, die Bekehrung der Neger Afrikas, verrichtet.

Der Hl. Stuhl hat für jeden Tag der Novene 300 Tage Ablass verliehen und einen vollkommenen Ablass an einem beliebigen Tag der Novene unter den gewöhnlichen Bedingungen.